



KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG

# Gemälde, Uhr und Spielwerk

*Eine Bilderuhr für die Landessammlungen Niederösterreich*

*Von Michael Bollwein*

Eine Bilderuhr ist ein typisches Objekt im gutbürgerlichen gehobenen Haushalt des 19. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um ein gerahmtes Gemälde, in dem eine Uhr malerisch dargestellt und hinter dem ein tatsächlich funktionierendes Uhrwerk eingebaut ist.<sup>1</sup>

Im Österreich der Biedermeierzeit waren diese Objekte sehr begehrt und schmückten die häuslichen Zimmer und Stuben. Dargestellt wurden detailgetreue Stadtansichten und Landschaften, aber auch historische Ereignisse und Interieurs mit berühmten Persönlichkeiten waren verbreitet.

Immer waren Bilderuhren das Produkt einer Zusammenarbeit unterschiedlicher Künstler und Handwerker, die das Gemälde, das Uhrwerk, den Rahmen etc. anfertigten. Dabei war nicht nur die Qualität von Malerei und Uhrwerk, sondern auch eine reiche Ausstattung an Technik für den Wert der Bilderuhr bestimmend. Beliebt waren aufregende und unterhaltende Erweiterungen, wobei sich insbesondere Musikspielwerke etabliert haben.<sup>2</sup> Meist automatisch durch das Uhrwerk ausgelöst, begeisterten diese Kammspiel-

werke durch die Wiedergabe aktueller „Hits“ der Zeit und brachten sie so in die heimischen Stuben.<sup>3</sup>

Für das Auge unsichtbar, konnten alle technischen Raffinessen hinter dem Gemälde in einem tiefen Rahmen untergebracht werden. Somit lenkt kein Pendel, kein Hebel, kein Zahnrad die Aufmerksamkeit von der Darstellung am Gemälde ab.

## DIE BILDERUHR AUS PERCHTOLDSDORF

2024 kam eine Bilderuhr (Inv.Nr. KS-39610) als Neuzugang in die Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ). Sie stammt aus der niederösterreichischen Gemeinde Perchtoldsdorf vor den Toren Wiens und war bis zuletzt in Privatbesitz.

Zentrales Element ist das detaillierte Gemälde von Wilhelm August Rieder (30.10.1796–8.9.1880), das den Marktplatz von Perchtoldsdorf zeigt. Im Vordergrund der Darstellung findet sich der Platz mit der Dreifaltigkeitssäule, dahinter die große Pfarrkirche und links mit rotem Dach die Martinikapelle. Rechts im >>

Foto: Landessammlungen NÖ

Detail der geöffneten Rückseite: Unten zu sehen ist das aktuelle Spielwerk, darüber das Uhrwerk und die Tonfedern. Der Pfeil markiert die Position des ursprünglichen Spielwerks.

Bild steht der imposante Wehrturm, der – wie das reale Vorbild – ein Ziffernblatt mit Uhr trägt.

Die in Öl auf Kupferblech<sup>4</sup> gemalte Stadtansicht stellt ein seltenes Frühwerk Rieders dar.<sup>5</sup> Unten links sind seine Signatur und die Jahreszahl 1821 zu finden. Der Maler und Grafiker lebte in jungen Jahren bei seinem Vater Ambros Rieder, einem anerkannten Komponisten und Schulmeister, in Perchtoldsdorf.<sup>6</sup> Der künstlerisch ebenso begabte junge Wilhelm August Rieder studierte aufgrund seines Zeichentalents bald an der Akademie in Wien, wo unter anderem auch Franz Schubert zu seinen Freunden zählte. Rückwirkend sind es, neben einer Vielzahl an Werken und seiner späteren Lehrtätigkeit, gerade die Porträts Schuberts, die zur Bekanntheit und Anerkennung Rieders beitragen.<sup>7</sup>

## DIE TECHNIK HINTER DEM BILD

Hinter dem Gemälde befindet sich, montiert auf einer hölzernen Trägerplatte, das Uhrwerk aus Messing. Es handelt sich um ein hochwertiges Modell mit Wiener Viertelschlag auf Tonfedern. Das Uhrwerk kann somit die Viertelstunden und im Anschluss daran auch die vergangene volle Stunde schlagen. Dafür befinden sich an der Rückseite des Uhrwerks zwei Hämmer, welche die Tonfedern anschlagen und so einen dumpfen, wohlklingenden Ton erzeugen. Über einen ursprünglich vorhandenen Seilzug konnte durch eine Repetition die Uhrzeit erneut geschlagen werden – bei Nacht und Dunkelheit eine sehr praktische Funktion.<sup>8</sup>

Das Uhrwerk verfügt über eine zur Entstehungszeit des Gemäldes bereits recht altmodische Spindelhemmung, die in Verbindung mit dem Pendel den Gang der Uhr regelt. Es setzt sich aus dem Gehwerk, das die Uhrzeiger antreibt, sowie den beiden Schlagwerken für Stunden- und Viertelstundenschlag zusammen und wird mittels dreier Federhäuser angetrieben. Diese lassen sich von der Vorderseite aus aufziehen. Dafür sind drei verdeckte Löcher in der Kupferplatte des Gemäldes vorgesehen. Wird ein Schieber an der Unterseite des Rahmens nach unten gezogen, werden die Vierkantstifte zum Aufziehen im Gemälde zugänglich.

Neben dem hochwertigen Uhrwerk findet sich im Inneren der Bilderuhr ein Spielwerk montiert. Das kleine Musikinstrument besteht aus einem Federhaus, das eine mit Stiften besetzte Walze antreibt. Diese wiederum versetzt einen stählernen Kamm mit unterschiedlich gestimmten Zungen in Schwingung, welcher dadurch klangvolle Töne erzeugt.

Kammenspielwerke wurden im späten 18. Jahrhundert in der Schweiz erfunden.<sup>9</sup> Dort entstand für diese Instrumente bald eine große Industrie, die jedoch bereits mit dem beginnenden 20. Jahrhundert einen Niedergang erleben sollte.<sup>10</sup> Beachtenswert und wenig bekannt ist, dass sich in der österreichischen Monarchie eine eigenständige Produktion etablierte, deren Erzeugnisse in puncto Qualität den Schweizer Spielwerken teilweise sogar überlegen waren.<sup>11</sup> In bedeutend geringerer Stückzahl hergestellt, wurden diese Werke hauptsächlich für die in der Monarchie beliebten Kommodenstanduhren, Rahmen- und Bilderuhren gebraucht. Musikstücke aller Richtungen, von Opern über Tanz- bis Volksmusik, wurden in verkürzten Arrangements in herausragender Qualität auf den Walzen der Spielwerke festgehalten, wobei die Aktualität der Melodien für die damalige Kundschaft offenbar von großer Bedeutung war.

Das Spielwerk in der Bilderuhr der LSNÖ stammt von der Firma Slawik & Preiszler in Prag. Es kann durch einen kleinen Seilzug an der Unterseite der Bilderuhr ausgelöst werden und spielt zwei unterschiedliche Melodien. Zu Beginn der Auseinandersetzung mit der Bilderuhr führten Spuren früherer Eingriffe schnell zur Erkenntnis, dass das heute vorhandene Spielwerk zu einem späteren Zeitpunkt ausgetauscht wurde. Den endgültigen Beweis erbringt das Spielwerk selbst: In der Grundplatte sind Nummern eingestanzt („No 305 2262“), deren Letztere die Seriennummer der Herstellerfirma darstellt.<sup>12</sup> Durch Vergleiche mit Werken bekannter Entstehungszeit ließ sich das Spielwerk der Perchtoldsdorfer Bilderuhr auf die Mitte der 1860er-Jahre datieren<sup>13</sup> – also über 40 Jahre nach Entstehung des Gemäldes. Dazu finden sich im Rahmen der Bilderuhr eindeutige Hinweise in Form von Abdrücken und (heute verschlossenen) Befestigungslöchern, die ein früheres Spielwerk an einer



QR-Codes scannen und Melodien abrufen

Wilhelm August Rieder,  
Bilderuhr – Perchtoldsdorf, 1821  
Öl auf Kupferblech, Holz, Metall,  
69,5 x 79 x 18,5 cm  
(Inv.Nr. KS-39610)

anderen Stelle im Rahmen belegen. Dieser frühere Austausch ist allerdings keineswegs verwunderlich, denn gerade Musikspielwerke wurden oft ausgewechselt. Somit müssen allerdings die ursprünglich gespielten Melodien für immer ein Geheimnis und die berechtigte Frage, ob diese Melodien eventuell mit Musikern aus Rieders Umfeld in Zusammenhang stehen, unbeantwortet bleiben.

## AUSBLICK

Nach der 2024 erfolgten Bestandserfassung und Untersuchung wird die Bilderuhr vorerst im Depot eingelagert. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie für die Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Bis dahin bleibt noch zu klären, welche Melodien denn das heute vorhandene Spielwerk wiedergibt. Durch das stark verkürzte Arrangement mit den vorgelagerten Basstönen gestaltet sich eine genaue Bestimmung als schwierig. Eine erste Eingrenzung konnte allerdings bereits vorgenommen werden: Gespielt werden höchstwahrscheinlich ein Landler (oder ein Walzer) sowie eine Polka française (oder ein Marsch).<sup>14</sup>

Im Zuge der Bearbeitung wurde eine Tonaufnahme angefertigt, um den besonderen Klang und die Melodien des Spielwerks einfacher zugänglich zu machen, zu sichern und diese Aufnahmen beispielsweise in künftigen Ausstellungen verwenden zu können.<sup>15</sup>

Abschließend zu diesem Text bleibt die Einladung, dieses kleine Stück Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts nun auch in Ihre Stube zu bringen, was über die obenstehenden QR-Codes ermöglicht wird.

<sup>1</sup> Bei späteren Bilderuhren findet sich das Ziffernblatt meist über dem Gemälde im Rahmen montiert.

<sup>2</sup> Seltener finden sich beispielsweise Glockengeläute oder auch mechanische Automaten, welche Bewegung in die Darstellung bringen können.

<sup>3</sup> Vgl. Helmut Kowar: Spielwerke aus Prag und Wien. Wien 2017, S. 15.

<sup>4</sup> Kupferblech findet sich äußerst selten als Malgrund für Gemälde von Bilderuhren. Fast immer wurde das viel billigere Stahlblech verwendet.

<sup>5</sup> Vgl. Wolfgang Krug: Wilhelm August Rieder. In: Gregor Gatscher-Riedl, Wolfgang Krug, Rund um den Turm. Perchtoldsdorf – Ein Malerparadies. Weitra 2024, S. 82.

<sup>6</sup> Vgl. Rieder, Ambros Matthias (1771–1855), Musiker und Musiktheoretiker, <https://biographien.ac.at/ID-0.3046792-1>, abgerufen am 11.12.2024.

<sup>7</sup> Vgl. Rieder, Wilhelm August (1796–1880), Maler und Graphiker, <https://biographien.ac.at/ID-0.3046802-1>, abgerufen am 11.12.2024.

<sup>8</sup> Vielen Dank an Frau Tabea Rude, MA für die wertvolle Unterstützung!

<sup>9</sup> Vgl. Kowar: Spielwerke, S. 11.

<sup>10</sup> Vgl. Alexander Buchner: Vom Glockenspiel zum Pianola. Prag 1959, S. 55.

<sup>11</sup> Vgl. Kowar: Spielwerke, S. 26ff.

<sup>12</sup> Die erste Nummer „305“ stellt die Repertoire-Nummer dar, die allerdings wegen fehlender Firmenaufzeichnungen mit heutigem Forschungsstand (noch) nicht entschlüsselt werden kann.

<sup>13</sup> Vgl. Joachim Slawik & Anna Preiszler in Prag, [www.eiou.at/prager/sp.html](http://www.eiou.at/prager/sp.html), abgerufen am 11.12.2024.

<sup>14</sup> Ich danke an dieser Stelle Herrn Dr. Kowar und Herrn Dr. Seemann sowie dem Wiener Volksliedwerk für die freundliche Hilfe!

<sup>15</sup> Das Spielwerk wird in den LSNÖ funktionstüchtig bewahrt, soll aber aus konservatorischen Gründen nicht länger in Betrieb genommen werden.